

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Kummelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.50 Mk. Durch die Post bezogen 1.79 Mk.

Inseraten die Betitteile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 70

Dienstag, den 11. Juni 1918.

40. Jahrgang



Ehren-Tafel

für die
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Gemeinde Würges.

Artillerist

Ervald Raßler,

Gefallen am 31. Mai 1918.

Gemeinde Erbach,

Musketier

Johann Mühle,

Gefallen am 28. Mai 1918.

Amtliche Nachrichten. Pferchnung.

Am Mittwoch, den 12. d. Mts., Mittags
12 Uhr, wird die Pferchnung ab 13
Uhr, neu versteigert.

Camberg, den 10. Juni 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Vom Kriegsschauplatz.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 8. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zeitweilig auflebender Artilleriekampf und

Landungsgefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erneute Angriffe des Feindes südwestlich

von Chateau-Thierry und Gegenangriffe

zur Wiedernahme der verlorenen Linien an

der Erde brachten ihm nur unbedeutenden

Landgewinn. Mehrfacher Ansturm französischer,

amerikanischer und englischer Regimenter

schlugen unter schweren Verlusten.

Im übrigen ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 9. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf lebte am

Donnerstag auf und nahm heute früh im

himmelgehiet, südlich von der Somme und an

der Höhe an Stärke zu. Teilangriffe der

Franzosen südlich von Ypern, der Engländer

südlich von Beaumont Hamel wurden

abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Dije lebte die Gefechtsstätigkeit

auf. Örtliche Angriffe der Franzosen auf

den Südufer der Aisne und südlich von

Durcheinheit. Eigener Vorstoß östlich

von Ligny brachte 45 Gefangene ein. Amerikaner,

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Bei erfolgreicher Unternehmung auf dem

Ostufer der Moele machten wir Gefangene.

Leutnant Kroll errang seinen 24. und

25. Feldwebel Rummen seinen 23. Luftsteg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der deutsche Abwehrbericht.

Berlin, 9. Juni, abends. (W. I. B. Amt.)

Westlich der Dije nahmen wir die Höhe

von Turcy und die anschließenden feindlichen

Linien.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 10. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Arras und Albert, südlich

der Somme und an der Aisne lebte der

Artilleriekampf auf. Rege Erkundungstätig-

keit hielt an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In kräftigem Angriff brachen wir gestern

in das Hohenland südwestlich von

Royon ein.

Westlich der Moele nahmen wir die fran-

zösischen Stellungen bei Mermeten und Orol-

lers und stießen über Cuvilly-Riquebourg hin-

aus vor. Östlich der Moele wurden die Höhen

von Turcy erobert. Trotz zähen feindlichen

Widerstandes erkämpfte Infanterie den Weg

durch die Wälder von Riquebourg und

La Motte und warf den Feind über Beur-

mont-Mareuil zurück. Südlich und südöstlich

von Cassigny drangen wir weit in den

Wald von Thiescourt ein. Heftige Gegenan-

griffe der Franzosen wurden abgewiesen. Wir

machten etwa 8000 Gefangene und erbeuteten

Gefährte.

An der Front von der Dije bis Reims

ist die Lage unverändert. Örtliche Kämpfe

nördlich der Aisne, nordwestlich von Chateau-

Thierry und bei Bigny brachten Gefangene

ein.

Western wurden 37 feindliche Flugzeuge

und 6 Fesselballone abgeschossen. Leutnant

Kroll errang seinen 27. und 28., Leutnant

Udet seinen 27., Leutnant Kirstein seinen

23. Luftsteg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Präsidentenwahl im Reichstag.

Bei der Wahl zum Präsidenten

des Reichstages wurden 280 Stimmen

abgegeben. Davon entfielen 270 auf den Ab-

geordneten Fehrenbach (Zentrum). Eine

Stimme war ungültig, 9 zerstreut. Fehren-

bach ist somit gewählt. Er erklärte, die Wahl

anzunehmen.

Dr. Dove wurde mit 262, Scheide-

mann mit 194 und Dr. Paasche mit 187

Stimmen zu Vizepräsidenten gewählt.

Soziales und Vermischtes.

Camberg, 11. Juni. Die Sommer-

ferien im goldenen Grunde finden wie

folgt statt:

Camberg, 28. Juli bis 19. August.

Würges, 22. Juli bis 15. August.

Erbach, 29. Juli bis 22. August.

Dombach, 23. bis 30. Juni und 28.

Juli bis 13. August.

Eisenbach, 20. Juli bis 12. August.

Niederselters, 26. Juli bis 17. August.

Oberselters, 29. Juli bis 20. August.

Schwichershausen, 21. Juli bis

13. August.

SS Camberg, 11. Juni. Es sind Zweifel

entstanden, ob die Bekanntmachung über

Frühdrusch vom 2. Juni 1917 (Reichs-

gesetzl. S. 443) auch für das bevorstehende

Wirtschaftsjahr (1918-19) Gültigkeit hat.

Diese Zweifel sind unbegründet; die Gültigkeit

der Bekanntmachung ist zeitlich nicht beschränkt,

sie gilt also, abgesehen von den in ihr für die

Ernte 1917 festgesetzten Frühdruschprämien,
auch für das bevorstehende Wirtschaftsjahr.
Die für die Ernte 1918 zu bewilligenden
Frühdruschprämien bilden zurzeit den Ge-
genstand der Erwägungen und werden dem-
nächst bekanntgegeben werden.

Camberg, 11. Juni. Die „Reichsstelle
für Gemüse und Obst“ verbreitet folgende un-
angenehme Nachricht: „Der Deutsche Pomo-
logen-Verein hat auf Grund der bis zum 15.
Mai eingelaufenen Berichte von Sachverständi-
gen aus den deutschen Obstbaugebieten eine
Übersicht über den Fruchtansatz und die Obst-
ernteausichten für 1918 zusammengestellt.
Nachdem die einzelnen Obstsorten aufgezählt
sind, heißt es am Schluß in der Statistik wört-
lich: „Die kalten Apriltage und
Nachfröste haben in Brandenburg, West-
falen, besonders aber in der Rheinprovinz,
dann auch in Baden, Bayern und Sachsen an
allen Obstsorten, hauptsächlich an Sauerkirschen
und Pflaumen, großen Schaden angeri-
chtet. Auch der Schaden durch Schädlinge
und Krankheiten, deren Bekämpfung im Krieg
sehr gehemmt ist, wird als beträchtlich be-
zeichnet.“

Camberg, 11. Juni. Reichsklei-
derlager. Zur Aufbewahrung und Ver-
teilung der von den Gemeindeverbänden für
die Arbeiter kriegswichtiger Betriebe gejam-
melten getragenen Männeranzüge sollen in
den Bezirken einer oder mehrerer Handels-
kammern Reichskleiderlager eingerichtet werden.
Deren Verwaltung soll nach Möglichkeit Ge-
nosenschaftlichen übertragen werden. Als Ge-
nosenschaften zugelassen alle eingetragenen Kaufleute,
die vor dem 1. August 1914 den Webwaren-
Kleinhandel betrieben haben. Denjenigen Web-
warenhändlern, denen an genaueren Mittei-
lungen über die Beteiligung an der Genossen-
schaft gelegen ist, wird empfohlen, sich an die
Handelskammer zu Limburg (Lahn) zu wenden.

Camberg, 11. Juni. Die reiche
Bucheckern-Ernte, die in diesem Jahre
zu erwarten ist, soll, wie in der Verammlung
des Niedersächsischen Müllerinnungsverbandes
mitgeteilt wurde, in staatlicher Bewirtschaftung
erfaßt, und zur Ölgewinnung ausgenutzt
werden. Es sind bereits Umfragen ergangen,
welche Mühlenbetriebe als Ölmühlen eingerich-
tet werden können. Bei dem hohen Werte,
den Buchöl als eines unserer feinsten Speiseöle
besitzt, wird sich die Sammlung der Bucheckern
zweifellos lohnen.

Camberg, 11. Juni. Die Frostnacht
zum Mittwoch der vergangenen Woche hat an
den Stangen- und Buchbohnenfeldern stellen-
weise doch größeren Schaden angerichtet als
man anfangs annahm. Ganze Beete müssen
neu bepflanzt werden, weil sie durch die Kälte
vernichtet waren, andere sind nur teilweise
beschädigt. Zum Glück ist der Schaden nicht
allgemein.

Ein Wetterumschlag. Der „Frankfurter
Generalanzeiger“ schreibt: „Endlich Regen!
Hoffentlich mehr Regen! So wird gestern
morgen mancher ausgerufen haben, weil un-
sere Felder dringend die nasse Spende von
oben brauchen. Wir haben unseren fach-
männischen Mitarbeiter darüber befragt, ob der
Wetterumschlag von durchgreifender Wirkung
sein werde, und er gibt uns folgende Aufze-
rung dazu: „Die seit 26. Mai bestehende
Gutwetterlage hat in der Nacht des 10. Juni
durch einen energischen Barometer-
sturz ihr mindestens vorläufiges Ende erreicht.
Innerhalb dieser vierzehn Tage war sie zwei-
mal geführt worden, am 29. Mai und am 3.
zum 4. Juni, die Tendenz zur Erhaltung der
bestehenden Wetterlage war aber stark genug,
das Gebiet hohen Luftdrucks über Nordwest-
europa wieder herzustellen, das uns bei nördlichen
bis nordöstlichen Winden tagsüber Schönwetter-
bewölkung und nachts Aufklärung brachte.
Die erste Störung ging mit starker Bewöl-
kung aber ohne Niederschläge vorüber, die
zweite brachte uns ganz unwesentliche Mengen.
Der augenblickliche Wetterum-
schlag ist zu eingreifend in die ganze Ver-
teilung des hohen und niederen Luftdruckes

über Westeuropa, als daß er ohne Nieder-
schläge vorübergehen könnte. Die sich ent-
wickelnde Wetterlage ist darnach angetan, auf
Gewitter zu liegen zu lassen. Wahr-
scheinlich bilden diese den Übergang zu ei-
ner längeren Schlechtwetterperiode
mit Abkühlung und ausgiebigen Niederschlägen,
die unsere Landwirtschaft so dringend benötigt.“

Oberstedten (Taunus), 10. Juni. Der
kürzlich aus dem Gefängnis in Bad
Homburg v. d. H. entprungene Bad Nauhei-
mer Hoteldieb Mager wurde hier in einer
Scheune versteckt, aufgefunden.

Mainz, 10. Juni. Von Wiesbaden aus
waren der hiesigen Kriminalpolizei am Diens-
tag zwei gefährliche Einbrecher
gemeldet worden, die in Wiesbaden Einbrüche
in Villen verübt und wahrscheinlich ihren Weg
nach Mainz genommen hatten. Am Mittwoch
vormittag hatten der Kriminalwachmeister
Heck und der Kriminalbeamte Eggard auf
der Straße zwei Männer beobachtet, die nach
der Beschreibung von Wiesbaden die beiden
Einbrecher sein mußten. Um 11 Uhr begaben
sich die Verdächtigen in den „Pflug“ zur Sup-
penküche. Dort wurden sie von den beiden
Kriminalbeamten als verhaftet erklärt. Eg-
gard ergriff den jüngeren Menschen, während
der zweite dem Wachmeister erklärte, er werde
sich nicht festnehmen lassen. Er warf im meh-
reren Stößen die Füße und ergriff die
Flucht, der Wachmeister hinter ihm drein.
Der Einbrecher sprang durch die Weichsnon-
nengasse in den dortigen Keul, dort konnte
er nicht weiter. Er sprang in ein Häuschen,
in eine im ersten Stock gelegene Wohnung.
Eine anwesende Frau geriet in furchtbaren
Schrecken; dem Wachmeister hielt der Einbre-
cher einen geladenen Revolver vor und
drohte ihn zu erschießen. Heck mußte
deshalb zurückgehen. Dabei sprang der Ein-
brecher auf den Speicher, wo er sich hinter
einer Wand verschonte. Die Polizei und
Feldjäger wurden benachrichtigt und
sperrte die Straße ab. Hunderte von Men-
schen hielten das ganze Straßenviertel belagert.
Man hörte Schüsse fallen. Endlich gegen
4-ehnhalf Uhr nachmittags schoß sich der
Einbrecher in das eine Bein und
in die Brust. Jetzt wurde der Schwer-
verletzte heruntergeholt und von der Sanitäts-
wache ins Militärhospital gebracht. Als De-
fekteur soll er eine längere Freiheitsstrafe
(neun Jahre) erhalten haben, inzwischen auch
in einer Irrenanstalt gewesen sein. Es ist der
30-jährige Rudolf Köpfele aus Son-
nenberg; der andere Einbrecher ist der 21-
jährige Karl Bauer aus Wiesbaden.
Dieser befindet sich in Haft.

Höchst, 10. Juni. Ein Garnhänd-
ler wurde in der Person eines Ludw. Bü-
ßeler aus Frankfurt festgenommen.
Büßeler ging hier mit einer großen Ledertasche
mit weißem Nähgarn hausieren. Er verkaufte
dieses Garn (belgisches Fabrikat) die Rolle
mit 3,50 Mark und fand, da die Rollen sehr
groß waren, guten Absatz. Bei näherer Prü-
fung ergab sich aber, daß die Rolle nur ei-
nige Meter Garn enthielt der Rest be-
stand aus — Holz. Die Polizei legte dem
Schwindler das Handwerk und nahm ihn nebst
dem Garn in Gewahrsam.

Frankfurt a. M., 10. Juni. Infolge
unsachgemäßer Behandlung ist ein erheblicher
Teil der im Herbst 1917 von den Schulkindern
im Stadtwalde gesammelten Eicheln verdorben
und mußte der Müllverbrennungsanstalt zuge-
führt werden.

Vom Niederrhein, 11. Juni. In einem
Orte im Rheintale bekam ein Karussellbesitzer
keine Kartoffeln. Er gab nun als findiger
Kirmesdirektor folgendes bekannt: Jeder
Bub und jedes Mädchen hat für die Fahrt
nichts zu bezahlen, dafür aber je eine Kartoffel
abzugeben. Bald stellte sich eine große
Kinderchar ein, und das Karussellfahren gegen
Kartoffeln ging so sehr voran, daß der
Karussellbesitzer bald Kartoffeln genug hatte,
um die hungrigen Mäuler in seiner Familie
damit versorgen zu können.

Das Interesse der Arbeit.

Lloyd George hat vor kurzer Zeit geäußert: wenn auch der Landkrieg zugunsten Deutschlands ausgehen sollte, so ist deshalb der Krieg an sich noch keineswegs beendet; England wird ihn dann auf seinem ureigenen Gebiet, auf der See, fortsetzen! England weiß: es geht im wahren Sinne des Wortes um Sein oder Nichtsein!

So, wie die wirklichen Ursachen des Krieges wirtschaftlicher Natur waren, so soll nach englischem Wunsch auch der letzte Kampf auf wirtschaftspolitischen Gebieten geführt werden. Wäre ein Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung nötig, so brauchte man nur an die Wirtschaftskonferenz der verbündeten Regierungen in Paris vom 14. bis 17. Juni 1916 zu erinnern. Die teils langen Beschlüsse dieser Konferenz lassen sich kurz in die Formel zusammenfassen: „Verstärkung der kriegswirtschaftlichen Volkswirtschaft, Verstärkung des deutschen Handels und der deutschen Industrie und Unterstützung der deutschen Arbeit zwecks Ausbeutung durch die Alliierten!“

Eine der ersten Forderungen der deutschen Vertreter bei den kommenden Friedensverhandlungen muß deshalb sein, daß die Gegner darauf verzichten, die erwähnten Pariser Beschlüsse in die Tat umzusetzen, und daß der Handelsverkehr zwischen den jetzt feindlichen Mächtegruppen keinen hemmenden Sonderbestimmungen unterworfen werden darf. Gelänge es den Feinden, unter Englands listiger Führung und vom Bezuge der nötigen Rohstoffe auszuweichen und unsere Ausfuhr zu erdrosseln, so wäre das gleichbedeutend mit einer Zerstörung des Segens der deutschen Arbeit. Ungezählte Massen würden ihre Lebensmöglichkeit verlieren; der Volkswohlstand würde zerstört werden; es würde eine allgemeine Verelendung eintreten, die Millionen flehender deutscher Staatsbürger aber, die sich dank ihrer hochwertigen körperlichen oder geistigen Arbeit eine achtunggebietende Stelle in der Welt errungen haben, würden gewissermaßen zu Ruß im Sklavendienste Englands herabgewürdigt.

Dieser kurze Umriss der Folgen eines von uns gegen eine überwältigende feindliche Vereinigung zu führenden Wirtschaftskrieges genügt, um ganz allgemein verständlich zu machen, daß es niemals zu einem solchen Zustand kommen darf. Nun liegt aber klar auf der Hand, daß wir einen Verzicht auf die Durchführung der Pariser Beschlüsse, zu denen sich erst neuerdings wieder Frankreich mit aller Schärfe bekannt hat, nur dann erzwingen können, wenn dem Weltverband von uns eindeutig bewiesen wird, daß wir ihm zum allermindesten ebenbürtig sind. Bei dem vom „freihetlichen“ Amerika ausdrücklich unterstrichenen Bekenntnis der Westmächte zur nackten Gewalt, zur Gewalt bis zum äußersten, ist die Anerkennung dieser Ebenbürtigkeit nur auf dem Schlachtfelde durch die Waffen zu erreichen. Es ist also schon aus diesem Grunde unerlässlich, daß wir in dem gegenwärtigen im Westen sich abspielenden Akte des Weltkampfes fest und einmütig zusammenstehen. Nur gänzliche Unterwerfung der feindlichen Kriegsziele und absolute Verleugnung der Absichten unserer Gegner auf wirtschaftlichem Gebiete können die sonderbare, immer wieder auftauchende Behauptung aufstellen, der Krieg werde nur für gewisse Schichten des deutschen Volkes weitergeführt. Niemand hat mehr Interesse an der glücklichen Beendigung des Krieges als die deutschen Arbeiter.

Solange die Gegner nicht freiwillig erklären — und durch greifbare Garantien dafür Sicherheit bieten! —, daß eine Fortsetzung des Kampfes auf wirtschaftlichem Gebiete von ihnen nicht erstrebt wird, bzw. solange wir nicht die Möglichkeit haben, unsere Feinde bei den Friedensverhandlungen zu einer solchen Willensänderung zu veranlassen, solange müssen zum Schutze der deutschen Arbeit die militärischen Handlungen fortgesetzt und von der Heimat die Opfer weiter wie bisher willig gebracht werden! Wiederholt ist von den leitenden Stellen im Reichdeich erklärt worden: Nicht um Eroberungen zu machen ist das deutsche Volk in den ihm aufgezwungenen Kampf gezogen, nicht

Landeswerb sind seine Kriegsziele, sondern die Verteidigung und Sicherung des Vaterlandes und die freie und ungehinderte Betätigung seiner Bewohner auf allen Gebieten kulturellen Schaffens sind der hohe Preis, um dessen willen Front und Heimat im gegenwärtigen Weiteiler als das Schwere die langen Jahre hindurch getragen haben.

Hierin nicht zu erlahmen, liegt im ureigensten Interesse der deutschen Arbeit und der deutschen Arbeiter!

Wiederaufbau der baltischen Länder

Wenn auch nach der Befreiung der baltischen Provinzen durch die deutschen Truppen sich das Wirtschaftsleben überall wieder zu regen beginnt, so ist doch noch, um dem Lande eine dauernde Blüte zu gewährleisten, um dem Bürger und dem Bauern, dem Arbeiter und dem Höhergebildeten, dem Giten, dem Letzten und dem Deutschen die notwendigen Vorbedingungen für gedeihliche Existenz und Arbeit im Lande zu schaffen, eine Riesenaufgabe zu erledigen. Die Nationalisten haben ein Chaos hinterlassen, und die wenigen russischen Beamten können für den Neuaufbau nicht in Frage kommen. Es handelt sich um eine völlige Neuschaffung von Justiz und Verwaltung, von Schulwesen und Sanitätsordnung, und vor allem um die Schaffung einer den Anforderungen aller Nationalitäten und Klassen gerechtwerdenden Verfassung. Um aber an den Neuaufbau gehen zu können, war eine äußerlich schwierige Vorbedingung zu erledigen: die Einigung der Nationalitäten und Klassen im Lande.

Nach der Revolution im Jahre 1905 schien es, als wolle eine Verständigung der Nationalitäten sich anzubahnen beginnen, doch verlief die Sache im Sande. Die Spannung blieb die alte, und es bedurfte einer so ungeheuren Erschütterung des ganzen Volkskörpers, wie die dreieinhalb Kriegsjahre mit all ihrem Elend und all ihrer Not, um bei Esten und Deutschen die Einsicht reifen zu lassen, daß sie aufeinander angewiesen seien und ein Zusammenleben im Lande nur möglich sei auf Grund gegenseitiger Konzessionen. Es ist vielleicht eine der erfreulichsten Seiten in der baltischen Geschichte der letzten Jahrzehnte, die von dieser Einigung handeln; sie findet ihren Ausdruck in der gemeinsamen Bitte an das Deutsche Reich, das Land in seinen Schutz nehmen zu wollen und in der Wahl eines nach ganz neuen Prinzipien gewählten Landesrates. Es ist das erste Mal in der Geschichte der Provinzen, daß hier Esten und Letten als politische, von allen Nationalitäten im Lande anerkannte Vertreter, im Einvernehmen mit den deutschen Heimatgenossen dieselben Zwecke und Ziele verfolgen zu Nutz und Frommen des Landes.

Fragen wir, ob es auch andere Stimmen unter den Esten und Letten im Baltischen gibt, so muß diese Frage mit ja beantwortet werden. Doch ihrer sind nur wenige. Es dürfte als numerisch starker Faktor der Rest der Nationalisten in Betracht kommen, deren viele in die Heimat zurückströmen werden, sobald die Grenze nach Rußland wieder geöffnet sein wird. Größer zu nehmen ist eine andere Gruppe, die den estnischen gebildeten Kreisen angehört, Teile der sogenannten „Intelligenz“. Es sind Advokaten und Publizisten, die im Hauptamt sich mit Politik beschäftigen, Demagogen, die Volksführer sein wollen und zum Teil in der letzten Revolutionszeit auch eine gewisse Führerrolle mit sich selbst zugebilligten hohen Gagen gespielt haben und denen die neu-geschaffene Situation äußerst wenig Gewinn verspricht. Schließlich wäre noch des äußersten Flügels der nationalen Chauvinisten Erwähnung zu tun. Im letzten Augenblick klammerten sie sich an das finkende Rußland, trotzdem sie dem Russentum feindlich gesinnt waren, doch sie gaben sich der Hoffnung hin, daß neben einem zerfallenen Rußland eine autonome estnische Republik ein ideales Dasein führen könnte und eine rein estnische Kultur, von niemand beeinträchtigt, entwickeln würde. Vertreter der beiden letzten Gruppen waren es, die sich im vorigen Winter, als der russische Traum ausgeträumt war und die marginalistischen Herden das Land

verwüsteten, an Finnland, Schweden und vor allem an England wandten, von dem sie bindende Zusicherungen aller ihrer Wünsche erhielten.

Das estnische Volk besteht zu seinem weitaus überwiegenden Teile aus Kleingrundbesitzern, denen es zunächst einmal darauf ankommt, nach den dreieinhalb Jahren Krieg mit all seinen Verwüstungen und Zerstörungen, seinem Leid, Not und Entbehrungen möglichst schnell wieder in geordnete Verhältnisse zu kommen, um ungehindert und friedlich der Arbeit an dem Wiederaufbau ihres Besitztums nachgehen zu können. Für sie handelt es sich darum, ihr Land wieder in neue Kultur zu nehmen, ihren Viehstand auf die alte Höhe zu bringen, eine Aufgabe, die nur geleistet werden kann, wenn das Land nicht neuen Erschütterungen und neuer Ungewißheit ausgesetzt wird. Sie wissen wohl, daß nur auf der Grundlage einer gesicherten und sich ruhig entwickelnden Volkswirtschaft neue staatsrechtliche Verhältnisse geschaffen werden können, in denen von allen Nationalitäten gemeinsam — von Deutschen, Nationalitäten und Esten — für die Wiederherstellung eines regen, geistigen und wirtschaftlichen Lebens in den baltischen Provinzen und die Fortentwicklung und Erhaltung auch der nationalen Kulturen und Eigenart der Esten und Letten gearbeitet werden kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Volkskommissar der Sowjet-Regierung der Answärtigen Angelegenheiten Tschitcherin hatte bekanntlich dem Grafen Mirbach den Vorschlag einer neuen Konferenz in Moskau zur Erörterung verschiedener noch schwebender Fragen (betreffend die belegten Gebiete, die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen usw.) unterbreitet. Wie von zureichender Seite erklärt wird, nimmt die deutsche Regierung diesem Vorschlag gegenüber keine ablehnende Haltung ein. Sie hält die russische Forderung für durchaus berechtigt und hat nur ihrerseits vorgeschlagen, die Konferenz in Berlin unter Vorsitz des Staatssekretärs v. Rüchmann stattfinden zu lassen.

* Nach einem kurzen Aufenthalt in Wigan trafen die Reichstagsabgeordneten Reich (konf.), v. Halem (deutsche Frakt.), Krings (Zentr.), Baerwinkel (natl.), Fegler (fortschrittliche Volksp.), v. Laszewski (Polen) und Becker (fraktionslos) in Dorpat ein. Dort fand im Saale der baltischen ökonomischen Sozialisten eine Begrüßung der Herren durch den Landrat Erich v. Dellingen statt, der in großen Zügen ein Bild von den wirtschaftlichen Verhältnissen und der agrarischen Entwicklung des Landes entwarf.

* Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, beabsichtigt der Zentrumsabgeordnete Erberger in der ersten Sitzung des Reichstags-Hauptsaal Ausschusses nach den Ferien eine neue Friedensentscheidung vorzulegen. Es heißt, sie werde sich in ihren Hauptgrundsätzen mit der Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli vorigen Jahres decken. Herr Erberger wolle allerdings bei der Einbringung ausdrücklich betonen, daß er diesen Antrag nicht im Namen der Zentrumsfraktion, sondern lediglich für seine Person stelle.

* In Deimold hat sich der Reichsverband deutscher Städte zu seiner 8. Tagung versammelt. Der Verband zählt jetzt 622 Städte zu seinen Mitgliedern, die zusammen eine Einwohnerzahl von 6 Millionen aufweisen. Es wurde beschlossen, den Reichsverband von jetzt an Reichsstadtebund zu nennen. Es sollen alle Städte bis zu einer Höchstbevölkerung von 40 000 als Mitglieder aufgenommen werden; dagegen ist die Aufnahme nichtstädtischer Gemeinden unzulässig.

* Der Koburger-Gothaische Landtag hat sich mit der Vorlage auf Einführung der direkten Wahl befaßt. Der Koburger Landtag stimmte einstimmig für die Vorlage, während bei dem Gothaischen Landtag die Vorlage zu Fall kam. Es stimmten nur die

liberale Fraktion und der sozialdemokratische Abgeordnete dafür, während die Agrarier und die unabhängigen Sozialisten dagegen stimmten. Damit ist durch das Verhalten der Gothaer „Unabhängigen“ die Wahlrechtsvorlage gescheitert.

Frankreich.

* Die Stimmung der Parlamentarier ist durch die Frontberichte außerordentlich erregt. Es heißt, gewisse Parteien seien bereit, dem Ministerpräsidenten Clemenceau eine Diktatur zu übertragen, damit die Abwehr der Gefahr zusammengefaßt werden können. Allerdings fehlt es auch nicht an Gegnern der Diktatur des Parlaments. Gegen einen Staatsstreich oder die Diktatur Clemenceaus tritt vor allem der „Temps“ auf. Die Sozialisten nehmen die feinerzeitige Forderung Renaudis wieder auf, mit der Einberufung der Nationalversammlung nunmehr nicht zu zögern.

England.

* Auf eine Anfrage des Londoner Arbeiters des „Newspaper“ über die Möglichkeit von Verhandlungen zwischen den Ministern Runciman schriftlich erklärt: „Ich kann Ihnen augenblicklich über nichts mitteilen, was sich auf den Frieden bezieht, ausgenommen daß Verhandlungen in diesem Augenblick, wo jetzt eine große Offensive im Gange ist, undenkbar sind. Es bleibt keiner der Regierungen eine andere Wahl, als Gewalt mit Gewalt zu beantworten. Wenn die Deutschen durch weitere Erfahrungen gelernt haben werden, wie unnütz und selbstschädlich ihre Offensive gewesen ist, werden wir bereit sein, aber einen rationalen und dauerhaften Frieden zu unterhandeln.“

Holland.

* Über den Mitte Juni nach Niederländisch-Indien abgehenden Geleitzug teilt das Marineministerium mit, daß der Geleitzug aus einem Banzerschiiff, einem Zerstörer und einem Handelsdampfer bestehen werde und erklärt, die Kriegsschiffe würden nicht anders an Bord haben als Militärpersonal und Kriegsvorräte, das Handelsdampfer nur die Passagiere mit ihren Angehörigen und Staatsgüter. Man beabsichtigt nicht unter dem Schutze dieser Kriegsschiffe einen Handelsverkehr einzurichten, der ohne den Schutz der Kriegsschiffe nicht zugelassen werden würde. Auf andere Weise Post mitgenommen werden. Es bedürfte jedoch keines Hinweises, daß der Kommandant des Geleitzuges seine Unterordnung dem unterstehenden Schiffe dulden würde. Es gebräuchlich, werde er bei einer Begegnung mit einem Kriegsschiff einer kriegführenden Macht diesem Geleitzug in die Ladungspapiere gewähren.

Schweden.

* Die Unterjagung durch die schwedischen Seebefehrer hat das Vorhandensein von anstehender unterseeischer Minen festgestellt, sowohl in den Hedebygewässern, als innerhalb der Dreimileengrenze bei den kleinen Inseln Öre und Diklarne, als auch im inneren Meere in den von der schwedischen Schiffsflotte benutzten Gewässern. Es ist festgestellt, daß diese Minen englischen Ursprungs sind. Auf Grund dieser Tatsachen hat der schwedische Gesandte in London im Namen seiner Regierung bei der englischen Regierung gegen diese Minenlegung förmlich Einspruch erhoben und ausdrücklich Vorbehalte betreffend die Rechte anprüche gemacht, zu denen die durch Minen verursachten Verluste an Menschenleben und Material führen könnten.

* Die „Stockholms Dagblad“ erzählt, hat der Chef der Kanzlei des Militärgouverneurs von Åland der Bevölkerung von Åland mitgeteilt, daß er auf Grund einer telegraphischen Order in der Lage sei, bekannt zu geben, daß man an der Stelle, an welcher die Entscheidung über die Gestaltung der Zukunft Ålands getroffen wurde, der Proklamierung vollständiger Garantien in Bezug auf die schwedische Sprache wie auch in Bezug auf ein bedeutendes Maß von Selbstregierung entscheidend wohlwollend gegenüberstehe.

Die Geschwister.

1) Roman von H. Courths-Walzer.

(Fortsetzung.)

Mömer sah mit sehr gemischten Gefühlen zwischen den beiden jungen Damen. Ein wenig schmeichelte ihm doch die offenkundige Auszeichnung, die ihm Ingeborg zufließen werden ließ. Aber Gabrielle von Gohweg war ihm doch tausendmal lieber, trotzdem sie arm war. Er liebte das schöne, schlankes Mädchen schon seit langem. Es fiel ihm sehr schwer, ihr gegenüber den ruhigen, freundlichen Ton festzuhalten. Manchmal war er schon drauf und dran gewesen, das liebe süße Mädchen in seine Arme zu reißen und sich an ihren heißen roten Lippen küssen zu lassen. Er wollte sehr gut, wie lieb sie ihn hatte und daß ihr junges Herz ihm mit gleicher Innigkeit entgegenliehe. Aber bisher hatte er sich immer noch zu beherrschen vermocht. Das es ihm immer schwerer wurde, wollte er sich nicht eingestehen. Er hatte schon längst den Plan gefaßt, sich verheiraten zu lassen, aber er schob es immer wieder auf und glaubte seiner sicher zu sein. Daß er Gabrielle nicht heiraten konnte, wußte er so gut wie nie. Er war arm und hatte nichts gelernt, als ein guter Soldat zu sein. Und aus der Trennung zum Hauptmann zu warten, endlose Jahre, und dann, verbittert und vergrißt, mit der verbliebenen Geliebten eine sorgenvolle Ehe zu führen. — nein, dazu hatte er nie zu lieb, und auch für ihn wäre solch ein Zustand unerträglich gewesen. Herr von Mömer, haben Sie das Gelübde abgelegt? — fragte Ingeborg.

etwas lächelnd in seine Gedanken hinein. Er sah lächelnd in das schmale, braune Gesichtchen, aus dem ihm die schwarzen Augen so begehrtlich anfunkelten.

„Nein, gnädiges Fräulein. Unter uns — ich hatte Hunger und beschloß mich eben sehr materiell. Das ist ein unverzeihliches Vergehen meiner lebenswichtigen Dame gegenüber. Ich wage gar nicht, um Verzeihung zu bitten.“

Sie sah mit zur Seite geneigtem Kopfe aus diesbezüglichen Augen zu ihm auf. „Das klingt nicht gut aus Ihrem Munde, ein Soldat muß alles wagen, dem Kühnen gehört die Welt.“

„Wo geben Sie mir Pardon, meine Gnädigste?“

„Nur wenn Sie mir versprechen, nicht mehr so einbildungig zu sein.“

„Ich will mir Nähe geben, Ihre Zufriedenheit zu erringen.“

Fred Gohweg sah ihnen gegenüber. Er frant Heinz zu, und da ihm seine eigene Nachbarin nicht sehr gefiel, beschloß er sich in Gedanken mit den beiden Paaren ihm gegenüber. Da sah Gohweg neben Wendheim und Heinz neben Ingeborg. Den beiden winkte das Glück im Gesicht eines reichen Mannes und einer reichen Frau. Warum die dummen Menschen nur nicht zugriffen, mit beiden Händen? Von der Liebe wird doch kein Mensch satt und kann auch keine Schulden damit bezahlen. Es war doch etwas Neues, so eine kleine, runde Million. Donnerwetter, das könnte einem armen Leutnant nett aufhelfen. Heinz war ein — er hätte beinahe

gefaßt ein Scherz, daß er nicht schleunigst zugriff und sich den Goldfisch in Sicherheit brachte. War er denn blind? Jedenfalls mußte er ihm ein wenig auf die Sprünge helfen, das war kameradschaftliche Pflicht. Und ein pumpfähiger Freund ist außerdem mehr wert als einer, der selbst neunundzwanzig Tage im Monat in abertreibender Weisheit leben muß.

Während Fred solchen Gedanken nachhing, unterhielt sich Gabrielle scheinbar sehr gut mit Wendheim. Dieser ahnte nicht, daß das Strahlen in Gabrielles Augen nur dem Umstande galt, daß Mömer neben ihr saß und zuweilen einige Worte mit ihr wechselte. Diese Worte waren im Grunde so unbedeutend und nichtsagend, aber Blick und Ton, die sie begleiteten, stempelten sie zu Ereignissen. Beide bedauerten sehr, daß die Tazet zu Ende war. Nun mußten sie sich trennen, wer weiß, ob der Abend noch ein ungehörtes Beisammensein brachte. Und die jungen Herzen schlugen doch so heftig und einander entgegen. Gohweg lebte ja nur noch in den wenigen Augenblicken, die ihr ein Beisammensein mit Heinz Mömer brachte. Den Tischwälder mußte Heinz mit Ingeborg tanzen, aber gleich für den nächsten Walzer engagierte er Gabrielle.

Als sie von seinen Armen umschlungen, dahin schwebte, hätte sie mit keinem Könige getauscht. Wären im Gewölbe der tangenden Paare glüht sie aus und wäre gefallen, wenn Heinz sie nicht festgehalten hätte. Ganz dicht hatte er sie an sich gezogen, um sie vor dem Falle zu bewahren. Einen kurzen, seltsamen Moment hielt er sie an sein Herz gepreßt, und er merkte, wie sie erbeble.

„Gabi, süßes, hohes Mädchen, daß ich dich so halten könnte in alle Ewigkeit.“ flüsterte er ihr zu, unfähig, sich zu beherrschen, vom Gefühl übermannt.

Sie seufzte auf in seliger Barmherzigkeit und sah ihm mit dem Ausdruck reiner, hingebender Liebe in die Augen. Nur einen kurzen Augenblick, dann tangten sie weiter. Aber die Schranken, die sich Heinz eben selbst gezogen hatte, waren durchbrochen von der Macht des Gefühls.

Er blieb plötzlich stehen und führte sie aus dem Gewölbe der Tangenden hinaus durch die stillen Nebenzimmer in einen kleinen, abseits liegenden Salon. Sie ging wie im Träume neben ihm her, ohne zu fragen, wohin. Das Ende der Welt wäre sie so mit ihm gegangen.

Und dann stand er in dem kleinen, matten, leuchteten Räume vor ihr, und sie sah seinen Blick in die Augen. Er ließ die Geliebte aus seinem Arme und sah ihr voll Schmerz in die Augen.

„Mein geliebtes Mädchen, was hab ich getan?“

Sie lachte ihn glückselig an, er hatte sie am liebsten von neuem an sich gerissen.

„Gabi — süßes, liebes Geschöpf — ich hab dich

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur versilberter Sachen zu einem guten Preise angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkte soll für die deutsche Valuta nutzbar gemacht werden. Der Ankauf von **Goldfachen** und **Juwelen** erleidet dadurch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto **dringender** bedarf die Reichsbank des Goldes, Silbers und der Juwelen, um die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel und Rohstoffe im Auslande zu kaufen.

Der Ehrenausschuss.

Geöffnet jeden Mittwoch, von 10 bis 12 Uhr, Obere Schiede 14 (Vorschußverein.)

Auch von den Ankaufsstellen werden Silbersachen angenommen.



Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im Übrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird.

Todes-Anzeige.

Seine Treue für Kaiser und Reich besiegelte mit dem Tode unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Onkel und Schwager der

Artillerist

Ewald Hassler.

Er fiel im siegreichen Angriff infolge Hals- und Brustschusses am 31. Mai im blühenden Alter von 19 Jahren.

Allen Verwandten und Bekannten diese traurige Nachricht mit der Bitte, des teuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Johann Hassler.

Würge, Frankreich, den 10. Juni 1918.

Ein **Flügel** zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Ein noch gutes **Klavier** zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition des „Hausfreund“.

Ein dreiflammiger **Spiritofen** zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Ein Belgier **Riesenhase** mit 6 Jungen, 6 Wochen alt zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

Ein guter, wackamer, junger **Hofhund** zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Am Freitag Abend eine goldene Brosche mit Granate vom Marktplatz bis zur neuen Chaussee am Dombachweg verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Expedition des „Hausfreund“.

Butterabgabe

am Mittwoch, den 12. Juni d. Js. für die Nr. 392-510 der Brotlifte von 10-11 Uhr
" " " 511-643 " " " 11-12
" " " 1-100 " " " 1-2
" " " 101-200 " " " 2-3
" " " 201-300 " " " 3-4
" " " 301-436 " " " 4-5
bei **Johann Wieser**. Abgabe pro Kopf 50 gr.
Preis per Pfd. 3.35 Mk.
Camberg, den 10. Juni 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Diejenigen, welche die Angaben zur Anbau- und Ernteflächenhebung noch nicht gemacht haben, werden hiermit aufgefordert bis zum Mittwoch, den 12. Juni d. Js. der Versäumte nachzuholen.

Etwaige Pächter, welche noch nicht hierzu vorgeladen worden sind, müssen ebenfalls bis zu obigem Termine ihre Angaben machen.
Camberg, den 11. Juni 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Dienstag, den 11. Juni, Nachm. von 3-4 Uhr werden die neuen Eierkarten ausgegeben.
Camberg, den 11. Juni 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Mittwoch, den 12. Juni, Nachm. von 3-4 Uhr werden die neuen Reichsfleischkarten ausgegeben.
Camberg, den 11. Juni 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Es werden wieder abgegeben Hühnerfutter und noch die anderen Futtermittel.
Camberg, den 11. Juni 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Einmachen ohne Zucker

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollens beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Frucht- säften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmach-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des andauernden Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschlüsse zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem **Obstmus-Brotanstrich**. Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache daß bereits

60 000 Exemplare in 12 Auflagen verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1,20 Mark beim Verlag dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Am 10. Juni 1918 ist die Bekanntmachung des stellw. Generalkommandos 18. Armeekorps v. 10. 8. 1917 Nr. 7a, 9/8. 17. A. R. W. betr. die

Herstellung von Papiermundtüchern und Papiertischtüchern

aufgehoben worden.

Stellw. Generalkommando 18. Armeekorps.

Feldpost-Schachteln

in verschiedenen Größen sind wieder eingetroffen und zu haben

in der

Expedition des „Hausfreund“.

Der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule findet von heute ab für die Ober- und Mittelklasse

Dienstags von 6-8 Uhr

und für die Unterklasse

Donnerstag von 5-8 Uhr

statt.

Camberg, den 10. Juni 1918.

Die Schulleitung.

Pfächer aus **Strapazoid** sind leicht, billig, leicht und dauerhaft. Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltungsarbeiten. Seit vielen Jahren bewährt, Muster und Prospekt Nr. 10. A. W. Andernach, Beuel am Rhein.

Bergeßt nicht

die pflichtgemäße,

freiwillige Abgabe

entbehrlicher

getragener **Männeroberkleidungen**

bis zum 18. Juni d. J.

Vermeidet Zwangsmaßnahmen!

Nähere Auskunft wird auf den Bürgermeistersämtern und von der Annahmestelle in Limburg, Walderdorferhof, Fahrgasse Nr. 5, welche an allen Wochentagen (Werktags) außer Montags und Samstags geöffnet ist, erteilt.

Der Kreisausschuß des Kreises Limburg.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.